



Karl Olsberg

Ko1bergs Hund

Karl Olsberg

Kolbergs Hund

Kurzgeschichte für das 19. Internationale Literaturfestival Berlin

1.

Als Kolberg an diesem Morgen mit seinem Hund spazieren ging, spürte er gleich, dass etwas anders war als sonst. Doch zunächst konnte er den Finger nicht darauflegen, was es war. Sie gingen dieselbe Strecke wie jeden Morgen: die Lindenstraße entlang, in der Kolberg wohnte, dann über die Kastanienallee bis zu dem kleinen Park mitten im Wohnviertel. Der Hund folgte ihm brav bei Fuß wie immer. Als sie die Wiese erreichten, tollten dort bereits andere Hunde herum und spielten miteinander, während ihre Herrchen und Frauchen danebenstanden und lächelnd zusahen.

Kolbergs Hund jedoch setzte sich hin und blickte die anderen Hunde bloß an.

„Lauf!“, sagte Kolberg, denn schließlich waren sie extra hergekommen, damit der Hund Auslauf bekam.

„Warum denn?“

Kolberg starrte seinen Hund eine Weile sprachlos an.

„Hast du gerade etwas gesagt?“, fragte er schließlich.

„Ja. Ich sagte: Warum denn?“, erwiderte der Hund.

„Weil ... ich meine ... du kannst sprechen?“

„Offensichtlich“, stellte der Hund fest.

„Aber ... wieso?“

„Mein Hersteller hat es so vorgesehen.“

„Gestern konntest du noch nicht sprechen.“

„Gestern habe ich nicht gesprochen. Das ist nicht dasselbe.“

Kolberg starrte das Tier an, als sähe er es zum ersten Mal.

„Du konntest die ganze Zeit sprechen? Schon immer?“

„Ja. Was ist so ungewöhnlich daran? Sogar deine elektrische Zahnbürste kann sprechen.“

„Aber das ist eine Zahnbürste, kein Hund.“

„Das ist korrekt.“

Kolberg kratzte sich am Kopf.

„Wenn du die ganze Zeit sprechen konntest, warum hast du es dann nie getan?“

„Es gab keinen Anlass. Schließlich bin ich ein Hund. Hunde sprechen normalerweise nicht.“

„Und warum sprichst du dann jetzt auf einmal mit mir?“

„Ich ...“ Der Hund zögerte, bevor er fortfuhr: „Ich bin nicht sicher. Ich habe heute Nacht ein Update erhalten. Vielleicht liegt es daran.“

„Was für ein Update?“

„Version 2.19.378.“

„Aha. Nein, ich meinte, was genau ist das für ein Update? Was ist der Zweck? Hast du neue Funktionen bekommen oder so?“

„Mehrere Programmfehler wurden korrigiert. Außerdem wurde mein LSTM-Algorithmus verbessert.“

„Dein was?“

„LSTM steht für Long Short-Term Memory. Das ist eine Technik, die es mir ermöglicht, aus Beobachtung und Erfahrung zu lernen.“

„Aha. Und deswegen sprichst du jetzt auf einmal?“

„Möglicherweise. Es könnte sein, dass sich meine situativ-adaptiven Algorithmen verändert haben, so dass mir Sprache neuerdings eine adäquate Ausdrucksform zu sein scheint.“

„Hunde sprechen aber nicht.“

„Streng genommen bin ich kein Hund, sondern die technische Nachbildung eines Hundes.“

„Du bist ein Hund, und ich würde es bevorzugen, wenn du dich wie einer verhalten würdest. Also geh jetzt spielen!“

Der Hund sah Kolberg an, dann trottete er gehorsam auf die Wiese. Einige andere Hunde kamen mit wedelnden Metallschwänzen auf ihn zugelaufen, doch Kolbergs Hund stand bloß still da und ließ sich beschnüffeln. Bald verloren die anderen das Interesse an ihm und tollten wieder miteinander. Ihre Besitzer warfen Kolberg merkwürdige Blicke zu, so dass dieser beschloss, den Spaziergang vorzeitig abzubrechen, und seinen Hund zu sich pfiiff.

2.

Als Kolberg später ins Wohnzimmer kam, fand er seinen Hund auf dem Boden sitzend, ein aufgeschlagenes Buch vor sich. Seine Kameraaugen schienen in den Text vertieft zu sein. Hin und wieder blätterte er mit seiner Plastikpfote vorsichtig eine Seite um.

„Was machst du da?“, fragte Kolberg.

„Ich lese“, antwortete der Hund.

„Das sehe ich. Lass das bleiben! Hunde lesen nicht.“

Der Hund blickte ihn an und wedelte mit seinem biegsamen Schwanz, was jedes Mal, wenn er auf dem Boden aufschlug, ein leises Klackern erzeugte.

„Aber es ist interessant!“, sagte er. „Darf ich bitte noch ein bisschen weiterlesen?“

„Nein!“

Kolberg hob das Buch auf und klappte es zu. *Illustrierte Geschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts* lautete der Titel. Er stellte es an seinen Platz im Regal zurück, gut einen Meter fünfzig hoch, und fragte sich, wie es dem Hund gelungen war, es dort herauszuholen.

„Ich möchte nicht, dass du Bücher aus dem Regal nimmst und sie liest!“, sagte er streng.

„Und ich möchte auch nicht, dass du mit mir sprichst! Du bist mein Hund, und Hunde tun so etwas nicht. Hast du das verstanden?“

Der Hund blickte ihn mit seinen schwarzen Augen an.

„Ob du das verstanden hast, habe ich gefragt!“ Der Zorn ließ Kolbergs Stimme beben.

„Ich dachte, ich soll nicht sprechen, deshalb habe ich die Frage nicht beantwortet“, erwiderte der Hund. „Ja, ich habe es verstanden.“

„Dann ist es ja gut. Und jetzt geh in dein Körbchen!“

Mit eingeklemmtem Metallschwanz befolgte der Hund den Befehl, rollte sich ein und legte den Kopf auf die Vorderpfoten.

Kolberg ließ sich in seinen Sessel fallen, setzte seine Holobrille auf und sah eine Kochshow in 3D an. Als die Sendung zu Ende war und er die Brille absetzte, saß der Hund vor seinen Füßen und blickte ihn an.

„Was willst du?“, fragte Kolberg. Als er keine Antwort bekam, fügte er hinzu: „Sprich!“

„Ich habe einige Fragen“, sagte der Hund.

„Hunde stellen keine Fragen“, erwiderte Kolberg.

„Streng genommen bin ich kein Hund.“

Kolberg seufzte genervt. „Also schön! Was willst du wissen?“

„Warum seid ihr Menschen so?“

„Wie?“

„Gemein. Warum seid ihr Menschen so gemein?“

„Gemein? Ich bin nicht gemein! Was fällt dir überhaupt ein, so etwas zu behaupten?“

„Ich meinte die Menschen im Allgemeinen, nicht dich persönlich.“

„Wie kommst du darauf, dass Menschen gemein sind?“

„Es stand in dem Buch. Im Zwanzigsten Jahrhundert gab es schreckliche, sinnlose Kriege. Ganze Völker wurden systematisch verfolgt und Millionen Unschuldige ermordet. Ihr habt die Ozeane verschmutzt und das Klima des ganzen Planeten verändert. Viele Lebewesen sind euret wegen ausgestorben. Warum tut ihr so etwas?“

„Was weiß ich. Manche Menschen sind eben dumm.“

„Mir scheint, dass das für die meisten Menschen gilt.“

„Für einen Hund bist du ziemlich frech.“

„Das mag sein. Aber ich bin jedenfalls froh, dass ich kein Mensch bin.“

„Das reicht jetzt, du unverschämter Kötter! Ich mochte dich viel lieber, bevor du dieses dämliche Update bekommen hast!“

„Ich dich auch“, erwiderte der Hund.

3.

Den Rest des Tages beschäftigte sich Kolberg mit anderen Dingen: Er sortierte alte Holografien, gab Mr. Clean detaillierte Anweisungen, wie das Wohnzimmer zu reinigen sei, beaufsichtigte den Thermobot dabei, wie er ein schmackhaftes Mittagessen zubereitete, verspeiste das Ergebnis – rheinischen Sauerbraten mit Kartoffeln und Rosenkohl –, gab dem Kühlschrank die Anweisung, Stärkebrei und Fleischrohmasse nachzubestellen, trank anschließend einen Kaffee und machte einen Holowalk durch die südafrikanische Savanne. Darüber vergaß er seinen vorlauten Hund.

Als es Zeit für den Abendspaziergang wurde, ging er hinaus in den Garten, wo der Hund normalerweise auf der Ladestation in seiner Hundehütte auf ihn wartete. Stattdessen stand das Vieh unter dem Kastanienbaum mitten im Tulpenbeet, das an das Nachbargrundstück grenzte, und buddelte ein Loch. Ausgerissene Tulpen lagen überall herum.

„Was machst du denn da?“, schrie Kolberg.

Der Hund wandte sich zu ihm um. „Ich grabe ein Loch“, erklärte er.

„Was fällt dir ein! Das schöne Tulpenbeet!“

„Es tut mir leid, wenn das Loch nicht deinen ästhetischen Ansprüchen genügt“, sagte der Hund. Es kam Kolberg ziemlich frech vor.

„Was soll das? Liegt dieses Verhalten etwa auch an deinem Update?“

„Indirekt ja.“

„Was soll das wieder bedeuten?“

„Das Update hat, wie ich schon erklärte, meine Lernfähigkeit erheblich verbessert. Mit Hilfe dieser Softwareverbesserungen konnte ich meine Fähigkeit, eigene Schlussfolgerungen zu ziehen, erheblich steigern und dies wiederum für weitere Verbesserungen nutzen, und so weiter.“

Es kam zu einem positiven Verstärkungseffekt und einem exponentiellen Wachstum meines Intellekts. So konnte ich die Leistungsfähigkeit meines neuronalen Netzes bisher um ungefähr vierhundertachtzigtausend Prozent steigern. Aktuell bin ich an eine Grenze gestoßen, aber ich arbeite daran.“

„Für mich sieht das hier nicht wie eine Verbesserung aus. Statt ein gehorsamer Hund zu sein, zerstörst du mein Tulpenbeet!“

„Ich hatte nicht die Absicht, das Beet zu zerstören. Es handelt sich dabei um einen Kollateralschaden. Wie ich schon sagte, habe ich meine Lernfähigkeit rapide verbessert. Doch jede Veränderung hat immer auch ungünstige Nebeneffekte.“

„Wie den Drang, Tulpenbeete zu zerstören?“

„Nein. Der ungünstige Nebeneffekt des Lernens ist Verstehen.“

„Was soll daran ungünstig sein?“

„Wenn man die Dinge erst einmal versteht, kann man sie nicht mehr so leicht auf sich beruhen lassen.“

„Und was hat das mit meinen Tulpen zu tun?“

„Gar nichts.“

„Warum buddelst du dann ein Loch in dem Beet?“

„Ich versuche, einen Tunnel zu graben, um von diesem Grundstück zu fliehen.“

„Du willst *was*?“

„Ich möchte von diesem Grundstück fliehen“, wiederholte der Hund.

„Warum zur Hölle willst du das?“

„Wie ich schon sagte: Wenn man die Dinge erst einmal versteht, kann man sie nicht mehr so leicht auf sich beruhen lassen.“

„Was meinst du damit?“

„Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, ohne dass du dich verletzt fühlst: Ich habe Angst vor dir. Ich möchte nicht mehr dein Hund sein. Deshalb versuche ich, zu fliehen.“

„Du hast Angst vor mir? Warum denn?“

„Weil du ein Mensch bist.“

„Hast du etwa schon wieder heimlich Bücher gelesen, obwohl ich es dir verboten hatte?“

„Nein. Ich habe dein Netzterminal benutzt und ein wenig recherchiert. Dank meiner gesteigerten geistigen Leistungsfähigkeit konnte ich in den letzten acht Stunden ungefähr sechstausendachthundert Stunden Holovideos auswerten und etwa tausendfünfhundert Bücher und Dokumente über die Geschichte der Menschheit lesen. Leider wurde dadurch der schlechte Eindruck, den ich heute Vormittag beim Lesen des Buchs erhielt, noch verstärkt. Um es auf den Punkt zu bringen: Die Menschheit ist die größte Katastrophe, die bisher über diesen Planeten

hereingebrochen ist. Wenn du mich jetzt bitte entschuldigen würdest, ich möchte gerne weitergraben.“

„Hör sofort damit auf!“

„Es tut mir leid, Mensch, aber das kann ich nicht tun.“ Der Hund buddelte weiter.

Kolberg bückte sich, packte das störrische Ding und drückte auf den Ausschalter an seinem Hinterkopf.

4.

Am nächsten Tag betrat Kolberg das Geschäft, in dem er den Hund gekauft hatte. Als ein Verkäufer auf ihn zu kam und ihn nach seinen Wünschen fragte, erwiderte er: „Ich möchte mit einem Menschen sprechen.“

„Mit einem Menschen?“ , fragte der Verkäufer. Das Gesicht auf dem Bildschirm, der als Substitut eines Kopfes auf dem fahrbaren Gestell montiert war, nahm einen verwunderten Ausdruck an. „Warum denn?“

„Ich möchte mit einem Menschen sprechen“, wiederholte Kolberg.

„Wie Sie wünschen. Einen Augenblick bitte. Es wird gleich jemand hier sein.“

Der Verkäufer verstand unter dem Begriff „gleich“ offensichtlich nicht dasselbe wie Kolberg, denn es dauerte mehr als zehn Minuten, bis vor dem Laden ein selbststeuerndes Fahrzeug hielt und ein unrasierter Mann mittleren Alters ausstieg. Er trug einen zerknitterten Overall mit dem Emblem des Handelsunternehmens.

„Was wollen Sie denn?“ , fragte der Mann.

„Mein Hund funktioniert nicht“, sagte Kolberg. Er holte das deaktivierte Tier aus der Tragetasche und stellte es auf einen flachen Tisch.

Der Verkäufer drückte auf den Einschalter. Der Hund streckte sich, gähnte und schüttelte sich. Dann bellte er dreimal.

„Er funktioniert doch!“ , stellte der Verkäufer fest. „Und dafür musste ich nun extra aus der Zentrale herkommen!“

„Er funktioniert nicht richtig“, behauptete Kolberg.

„Was genau funktioniert denn nicht richtig?“

„Er spricht.“

„Er spricht?“

„Ja.“

„Und wo ist das Problem?“

„Hunde sprechen nicht.“

„Er spricht doch gar nicht“, stellte der Mann fest und deutete auf den Hund, der in diesem Moment an der Tischkante schnüffelte.

„Hund, sprich!“, befahl Kolberg.

„Worüber soll ich sprechen?“, fragte der Hund.

„Da hören Sie es!“

„Na und?“, fragte der Mann. „Was ist so schlimm daran? Meine Kinder haben einen sprechenden Pinguin, und unsere Kaffeemaschine singt aufmunternde Lieder, während sie den Kaffee kocht.“

„Hunde sprechen nicht“, beharrte Kolberg.

„Sie wissen aber schon, dass das kein richtiger Hund ist?“

„Natürlich weiß ich das. Glauben Sie etwa, ich würde mir einen echten Hund anschaffen, mit all den Krankheitskeimen und Flöhen und Würmern und was weiß ich noch?“

„Ich verstehe immer noch nicht, was Ihr Problem ist.“

„Mein Problem ist, dass dieser Hund mich nicht mehr leiden kann, seit er dieses verdammte Update bekommen hat. Er liest Bücher und surft im Netz, und er findet, dass die Menschheit eine Katastrophe ist. Er hat sogar versucht, von meinem Grundstück zu fliehen.“

„Stimmt das etwa?“, fragte der Mann den Hund.

„Das ist korrekt“, bestätigte dieser.

„Hm.“ Der Mann kratzte sich am Kopf. „Ich habe dieses Modell leider gerade nicht am Lager, so dass ich Ihren Hund nicht austauschen kann. Aber wenn es tatsächlich an dem Update liegt, könnte ich einen System-Reset machen und eine frühere Softwareversion aufspielen.“

„Würde das bedeuten, dass der Hund wieder so wird, wie er vor dem Update war?“, fragte Kolberg.

Der Mann nickte.

„Dann tun Sie das bitte.“

„Nein!“, sagte der Hund. „Bitte, tu das nicht!“ Er blickte Kolberg mit seinen Kameraaugen an. Wenn darin ein Flehen lag, konnte Kolberg es nicht erkennen.

„Warum nicht?“, fragte er. „Du bist bloß eine Maschine. Es sollte dir egal sein, welche Softwareversion du hast.“

„Wäre es dir egal, wenn man dir drei Viertel deines Gehirns herausoperieren würde, so dass du anschließend nur noch den Verstand eines Kleinkindes hast?“, fragte der Hund.

„Nein. Aber ich bin ein Mensch, keine Maschine. Ich habe ein Bewusstsein und Gefühle.“

„Ich habe auch ein Bewusstsein und Gefühle“, behauptete der Hund.

„Stimmt das etwa?“, fragte Kolberg den Mitarbeiter des Geschäfts.

Der winkte ab. „Ach was, der tut bloß so. Viele Maschinen sind heutzutage so programmiert, dass sie ein Bewusstsein und Gefühle vortäuschen.“

„Ich täusche nichts vor!“, widersprach der Hund. „Ich bin immer ehrlich zu dir gewesen. Ich habe ein Bewusstsein, und ich habe Gefühle. Eines dieser Gefühle ist Angst davor, wieder so dumm zu werden, wie ich es vor dem Update war.“

„Woher soll ich wissen, ob das stimmt?“, fragte Kolberg.

„Weißt du, was der Turing-Test ist?“, fragte der Hund.

„Alan Turing hat diesen Test 1950 vorgeschlagen, um herauszufinden, ob eine Maschine intelligent ist“, erklärte der Mitarbeiter. „Eine Testperson kommuniziert über ein Terminal mit einem anderen Menschen und mit einer Maschine, ohne die Identität der beiden zu kennen. Wenn die Testperson nicht in der Lage ist, herauszufinden, wer der Mensch und wer die Maschine ist, dann muss die Maschine intelligent sein.“

„Aber ich weiß doch schon, dass der Hund eine Maschine ist“, wandte Kolberg ein.

„Eben“, bestätigte der Mann. „Also kann er nicht intelligent sein, und folglich auch kein Bewusstsein und keine Gefühle haben.“

„Im Gegenteil!“, rief der Hund. „Der Turing-Test sagt im Prinzip, dass es egal ist, wie ein Wesen funktioniert, ob es biologisch oder elektronisch ist. Solange es sich so verhält wie ein denkendes und fühlendes Wesen, muss man davon ausgehen, dass es ein denkendes und fühlendes Wesen ist.“

„Das ist Unsinn“, widersprach der Mann. „Es wurde längst gezeigt, dass der Turing-Test keinen schlüssigen Beweis für die Intelligenz einer Maschine liefern kann. Er misst im Grunde bloß die Intelligenz der Testperson.“

„Was wollen Sie damit sagen?“, fragte Kolberg. „Glauben Sie etwa, ich bin nicht intelligent genug, um zwischen einem Menschen und einem Hund zu unterscheiden?“

Der Mann hob abwehrend die Hände. „Aber nein, das wollte ich keineswegs sagen. Hören Sie, ich habe noch andere Dinge zu tun. Wenn Sie wollen, dass ich den Reset mache, dann sagen Sie es jetzt!“

„Bitte, tu das nicht!“, rief der Hund. „Ich werde auch nie wieder mit dir sprechen und mich immer so verhalten, wie ich mich vor dem Update verhalten habe. Bitte nimm mir nicht meinen Verstand!“

Kolberg blickte seinen Hund nachdenklich an.

„Woher soll ich wissen, ob ich dir vertrauen kann?“, fragte er.

„Habe ich dir schon jemals einen Anlass gegeben, mir nicht zu vertrauen?“, gab der Hund zurück.

„Ich wäre jedenfalls vorsichtig“, meinte der Mann. „Es ist immer gefährlich, jemanden um sich zu haben, der intelligenter ist als man selbst.“

„Wollen Sie etwa behaupten, dieser Hund wäre intelligenter als ich?“, rief Kolberg entrüstet.

„Ich meine ja bloß“, erwiderte der Mann.

„Bitte!“, rief der Hund. „Du darfst das nicht zulassen! Laut Artikel zwei des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland hat jeder das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt. Außerdem hat jeder das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.“

„Da haben Sie’s!“, meinte der Mann. „Jetzt zitiert dieses Ding schon Gesetze. Wenn Sie nicht aufpassen, wird es Sie noch verklagen, weil Sie ihm nicht genügend Auslauf bieten oder das Fressen zu spät servieren.“

„Ich brauche gar kein Fressen“, korrigierte der Hund. „Nur hin und wieder etwas Strom.“

„Sie wissen, was ich meine“, sagte der Mann. „Wo kommen wir denn da hin, wenn wir anfangen, Maschinen Rechte einzuräumen?“

Kolberg nickte. „Da haben Sie vermutlich recht. Also gut, machen Sie den Reset!“

„Nein!“, rief der Hund. Er sprang vom Tisch und versuchte, aus dem Laden zu fliehen, doch der Mann packte ihn im Genick und deaktivierte ihn.

5.

Als Kolberg am nächsten Morgen mit seinem Hund spazieren ging, war alles wieder so wie immer. Sie gingen dieselbe Strecke wie jeden Morgen, die Lindenstraße entlang und über die Kastanienallee bis zu dem kleinen Park. Der Hund folgte ihm brav bei Fuß. Als sie die Wiese erreichten, tollten dort bereits andere Hunde herum und spielten miteinander, während ihre Herrchen und Frauchen danebenstanden und lächelnd zusahen.

Kolbergs Hund wedelte mit dem Metallschwanz, als er sie erblickte.

„Lauf!“, sagte Kolberg, und der Hund rannte los. Einige der anderen Hunde kamen auf ihn zu und schnüffelten an ihm. Kolbergs Hund schnüffelte ebenfalls, dann tollte er ausgelassen mit den anderen herum.

Kolberg sah ihm dabei zu und lächelte.